



FONO FORUM STERN DES MONATS

....que me devuelva
mi alma antiguo de niño".

Crumb, Gnostic Variations (1981), Processional (1983), Ancient Voices of Children (1970); Marie-Louise Bourbeau (Mezzosopran), Veronika Schaaf (Knabensopran), Ensemble New Art, Fuat Kent (Klavier und Leitung); *col legno/Sony CD 31876 (WD: 54'25") DDD*
Aufnahmedatum: 1992
Klangbild: Hochdifferenziert gestaffelt.
Fertigung: In Ordnung (abgesehen davon, daß aus dem graphisch ansprechenden Booklet nicht hervorgeht, welche Fassung des Klavierstücks „Processional“ eingespielt worden ist).
Vergleichseinspielungen: Gnostic Variations und Processional: Jeffrey Jacob (Centaur/Disco-Center CD 2050 und 2080); Ancient Voices of Children: Arthur Weisberg (Elektra Nonesuch/East West Records CD 7559-79149-2).

Archaisch-mythischen Background pflanzt der Synkretist George Crumb seinen experimentellen, aber dadurch nicht zwangsläufig avantgardistischen Kompositionen mit Vorliebe ein (seriellen Techniken gilt seine erklärte Abneigung). Seit 1963 hat er immer wieder die Literatur des Spaniers Federico Garcia Lorca zur Vertonung herangezogen, wobei ihm kontrastreiche Varianten des Klangs und seiner Verfremdung, etwa durch elektrische Verstärkung der Instrumente, besonders am Herzen lagen. Der Lorca-Zyklus, zunächst bestehend aus „Night Music I“, „Madrigal Books“, „Songs, Drones and Refrains of Death“ und „Night of the Four Moons“, kulminierte 1970 in den „Ancient Voices of Children“ für Mezzosopran, Knabenchor, Oboe, Mandoline, Harfe, elektrisch verstärktes Klavier, Spielzeugklavier und Schlagzeug; für die quasi choreographisch konzipierten Passagen kann ad libitum ein Solotänzer einbezogen werden. Nicht die Vielfalt der zitierten Idiome beeindruckt dabei am tiefsten, die meiste Phantasie hat der Komponist in den Vokalpart investiert. Wenn Vokalisieren oder phonetische Laute zielgerichtet vom Resonanzboden eines raffiniert denaturierten Flügels aufgesogen werden, dann erscheint das Echo als akustisches (Natur-)Phänomen in seinem Spannungsfeld zu spezifisch musikalischen Kategorien wie diminuendo oder decrescendo von unge-

wöhnlicher Warte betrachtet. Die Musik kreist dann ganz ähnlich um Existentiellens wie die zugrundeliegende Dichtung: „... und ich werde sehr weit wandern, weiter als zu jenen Bergen, weiter als zu den Meeren, bis zu den Sternen, um Christus den Herrn zu bitten, er möge mir meine alte Kinderseele wiedergeben.“

Permutativ oder prismatisch ausgeleuchtete Grundelemente frei gestalteter Musik begegnen dem Hörer in Crumb-Klavierstücken der 80er Jahre, „Gnostic Variations“ oder „Processional“. Und zumal als Pianist läßt sich der Leiter des Vorarlberger Ensemble New Art, Fuat Kent, nicht den kleinsten interpretatorischen Mißgriff zuschulden kommen. Es verwundert kaum, daß Fuat Kent sich der Zustimmung des Komponisten erfreut. *Volkmar Fischer*



10 Exemplare der in dieser Rubrik vorgestellten Neuveröffentlichung werden unter allen Einsendern des Coupons verlost und den Gewinnern im Laufe des folgenden Monats zugesandt.*

FONO FORUM Stern des Monats April



Die Gewinner:

Wolfgang Arnold, 74321 Bietigheim
Manfred Baumeister, 69214 Eppelheim
Wolfgang Feicht, 80686 München
Christoph Geck, 44629 Herne
Herbert Guzy, 69151 Neckargemünd
Jürgen Leyh, 85598 Baldham
Bruno Marquardt, 22307 Hamburg
Johann Salomon, A-1120 Wien
Klaus-Werner Ther, 78166 Donaueschingen
Lukas Tschofen, A-6900 Bregenz

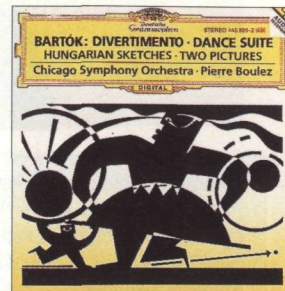
Herzlichen Glückwunsch!

FONO FORUM

ORCHESTERWERKE



Boulez als Verfechter des folkloristischen Bartók.



Bartók, Divertimento für Streichorchester Sz 113, Tanzsuite Sz 77, Bilder aus Ungarn Sz 97, Zwei Bilder op. 10 Sz 46; Chicago Symphony Orchestra, Pierre Boulez;
DG CD 445 825-2 (WD: 72'29") DDD
Aufnahmedatum: 1992, 1993
Klangbild: Voll, präsent, durchsichtig.
Fertigung: Einwandfrei.

Pierre Boulez, ein faszinierend agiler und von Geist sprühender Siebziger, hat nach dem „Holzgeschnitzten Prinzen“ und der „Cantata Profana“ nun in Chicago Werke aufgenommen, die den (eher) folkloristisch geprägten Bartók zeigen: die 1923 zur Vereinigung von Buda und Pest komponierte „Tanzsuite“ mit Einflüssen ungarischer, rumänischer, sogar arabischer Volksmusik, die „Zwei Bilder“ von 1910, die an Liszt (Form der sinfonischen Dichtung), Strauss und Debussy anknüpfen, die „Bilder aus Ungarn“ (1931), Orchesterbearbeitungen von fünf Klavierstücken aus den Jahren 1908 bis 1911.

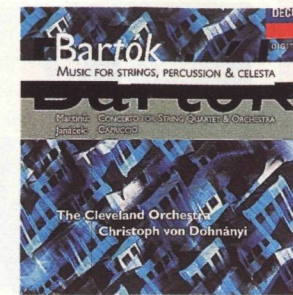
Boulez setzt auch bei diesen Werken auf absolute Präzision, deutliche Artikulation, strukturelle Klarheit, Realisierung der ganzen Dynamik und Agogik. Die Tanzsuite, die andere Dirigenten (wie Solti) sehr viel heftiger musizieren lassen, nimmt Boulez relativ streng, ohne Extrovertiertheit, läßt stets Farbigeit und Kontraste sowie die vielen Wechsel in Charakter und Bewegung hören, gelegentlich könnte sie aber (wie im Kopfsatz) ein wenig mehr Temperament vertragen. Die „Zwei Bilder“ sind hier fast impressionistische Tondichtungen, mit blühendem, intensivem Klang (I), energisch und kraftvoll (II), mit auftrumpfenden, doch nie grellen Gesten des Orchesters. Die „Bilder aus Ungarn“ klingen mal idyllisch, mal kräftig derb, auch keß und „etwas angeheitert“. Das Streicher-Divertimento ist kein Divertimento à la Mozart, sondern trotz seines Charakters als Gelegenheitskomposition ein im wesentlichen ernstes Stück mit Gewicht, nicht nur im dunkel getönten Mittelsatz, sondern auch in den bewegteren Ecksätzen.

Das Chicago Symphony Orchestra – seit seinen ungarischen Musikdirektoren Fritz Reiner und Georg Solti mit Bartóks Œuvre bestens vertraut – stellt seine Künste unter Pierre Boulez höchst virtuos und brillant unter Beweis.

Helge Grünwald



Herbe Schönheit.



Bartók, Musik für Saiteninstrumente, Schlagzeug und Celesta, **Martín**, Konzert für Streichquartett und Orchester, **Janáček**, Capriccio für Klavier (linke Hand) und Bläserensemble; Joela Jones (Klavier), Cleveland Orchestra, Christoph von Dohnányi;
Decca CD 443 173-2 (WD: 69'57") DDD
Aufnahmedatum: 1992, 1993
Klangbild: Präsent, räumlich.
Fertigung: Einwandfrei.

Christoph von Dohnányis Bartók-Deutung hält sich frei von romantisierenden, ausdruckssteigernden Ambitionen. Transparenz der Satzstruktur ist in allen vier Sätzen der „Musik für Saiteninstrumente, Schlagzeug und Celesta“ oberstes Gebot und zeitigt nicht nur bei der großen antiphonischen Fuge des ersten Satzes großartige Ergebnisse. Der Auf- und Abbauprozess, die Zu- und Abnahme des Klangvolumens und seiner Farbintensität ist optimal realisiert. Strenge im Tempo, besonders der Verzicht auf die ansonsten oft zum Höhepunkt hin erfolgende Beschleunigung ist hier unabdingbar. Im zweiten Satz geht die Konsistenz der irregulären Rhythmen vor die Rasanz des Ablaufs, so daß die polyrhythmischen Bewegungen selbst in weniger exponierten pianissimo-Passagen gut zu erleben sind. Idiomatic gehaltvoll, mit vielen Ausdrucksveuren präsentiert sich das Adagio, das weniger gespenstisch und anonym, sondern eher versonnen und bukolisch erscheint. Das neo-klassizistische Moment des Finales wird nicht zugunsten eines Pusztadeliriums unterschlagen.

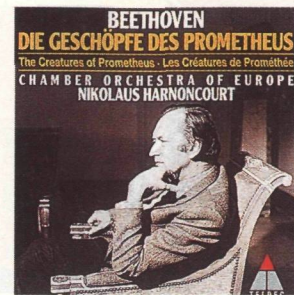
Auf lakonische, ja kühle Weise gehen die Musiker aus Cleveland mit Bohuslav Martinus Konzert für Streichquartett und Orchester von 1931 um, wobei das Concerto Grosso-Element in seiner Verbindung mit neo-klassizistischer Verve und jazziger Grundierung den Ablaufcharakter deutlich prägt. Das höchst unverzärtelt spielende Tutti und auch das Solisten-Quartett sorgen für ein klares Profil, in dem Martinus stellenweise frisch-fröhlicher Musikanten-Ton artistisch und geschärft wirkt.

Obwohl Leoš Janáčeks „Capriccio für Klavier (linke Hand) und Bläserensemble“ von 1926 das harmonisch harmloseste und tektonisch überschaubarste Werk dieser CD ist, läßt es doch durch seine eigentümliche Anordnung der einzelnen Charaktere und Gestalten aufhorchen: durch deren jähe, ruckartige, gleichsam assoziative Abfolge. Die Instrumentation – Flöte, 2 Trompeten, 3 Posaunen, Tenor-tuba –, die für Vermischung der Timbres und entsprechend „weiche“ Klangfolgen keinen Platz läßt, lebt von dem Ausdruck der schroffen, harten Kontur. Christoph von Dohnányi sucht sie nicht zu mildern. Joela Jones ist die hervorragende Solistin dieser schönen Erfahrung.

Bernhard Uske



Dem Ballettkomponisten Beethoven sein Recht!



Beethoven, Die Geschöpfe des Prometheus op. 43 (Gesamtaufnahme); Chamber Orchestra of Europe, Nikolaus Harnoncourt;
Teldec/East West Records CD 4509-90876-2 (WD: 68'41") DDD
Aufnahmedatum: 1993
Klangbild: Vollständig, direkt, präsent.
Fertigung: Einwandfrei.

Das Wort vom „verunglückten Prometheus“ stammt von Beethoven selbst. Fragt sich nur, was er damit meinte. Der Uraufführung war ein großer Erfolg beschieden; zwanzig Wiederholungen in der Saison 1801/02 zeigen, daß das Publikumsinteresse offenbar nicht nachgelassen hat. Aber ein Publikumsrenner ist daraus nicht geworden – vielleicht, so darf spekuliert werden, weil diese spezifische Form musikalischen Tanztheaters zu sehr dem Geist der Zeit verhaftet war, als daß sich darüber hinaus Beethovens Musik zu ewig gültiger Klassik hätte emporläutern lassen. In der Tat ist der philosophisch-ästhetische Anspruch dieses heroischen Balletts nicht gering zu schätzen: Um nichts weniger als um eine Belebung des Menschen durch Prometheus war es den beteiligten Tanzschaffenden zu tun, um ein Emporheben in die Individualität mittels sittlicher Bildung durch Kunst und Wissenschaft. Und die gleichsam nachauflärerische Begeisterung, mit der Beethoven dieses zum Schluß geglückte Unterfangen musikalisch feiert, könnte auch für heutige Ohren nachdrücklicher nicht tönen, ist es doch das „Eroica“-Thema, zu welchem im variierten Finalesatz die Geschöpfe des Prometheus tanzen.

Nichts wäre verfehler, als diese Tanznummernfolge nach Maßstäben sinfonischer Bühnenmusik zu beurteilen. Im Gegenteil, statt um sinfonisches Eigenleben geht es in dieser Partitur um eine Eingliederung der Musik ins gesamtszenische Konzept. Harnoncourts Wort von der „Klangrede“ – wo trafe es besser zu als hier, wo Situationen, Handlungsabläufe, innere Befindlichkeiten mit musikalischen Mitteln besprochen werden? Und wo trafe es genauer? Als Interpret setzt er alles in Bewegung, um dieser Musik gleichsam zur Sprache, zur Aussage zu verhelfen. Unerhört die abrupten Stimmungswechsel auf kleinstem Raum, die irrlichternden Blitze in „La Tempête“, die höfischen Galanterien in den Divertissements, die gleichsam zu kathartischer Wirkung gesteigerte Schlußapotheose mit dem „Eroica“-Thema: Das packt, das überzeugt, das begeistert.

Werner Pfister

FONO FORUM
STERN DES MONATS
JUNI 1995



*Wenn Sie an der Verlosung teilnehmen wollen, kleben Sie bitte den nebenstehenden Coupon auf eine (ausreichend frankierte) Postkarte und senden diese an die Redaktion FonoForum, Stichwort Stern des Monats, SZV Verlag, Edisonstraße 8, 85716 Unterschleißheim. - Einsendeschluß ist der letzte Tag des jeweiligen Monats (Poststempel!). - Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

FONO FORUM

6/95 47